

sein. Alle Teile, an denen irgendeine Reibung stattfindet, müssen glatt und poliert sowie angefettet sein. An die Hebnägel, Anlaufstifte, Begrenzung des Hammers, Schöpfer usw. gibt man etwas Fett. Körnerfett eignet sich sehr gut dafür, jedenfalls besser als Öl, weil dieses zu leicht fortläuft. Besitzt die Uhr Rechenschlagwerk, so muß das Stundenrad selbstverständlich flach laufen, und ferner darf es nicht allzuviel Höhenluft haben, denn sonst fällt der Rechenarm leicht auf den Zahnkranz, und ein unrichtiger Schlag ist die Folge davon. Der gleiche Fehler tritt ein, wenn die Staffel unflach läuft, weil der Rechenarm dann neben die Stundenstaffel fallen kann.

Gelegentlich lassen Kunden ihre Uhren gehen, ohne das Schlagwerk aufzuziehen. Manche Konstruktionen, namentlich ältere, berücksichtigen diesen Fall aber nicht, so daß der fest mit dem Rechen verbundene Stift, der auf die Staffel fällt, sich gegen die radiale Kante der Staffel legt und die Uhr zum Stehen bringt. Bei solchen Uhren muß das Schlagwerk durch den Uhrmacher ausgeschaltet werden, wenn die Uhr ohne Schlagwerk gebraucht werden soll. Die neuen Wand- und Hausuhren dagegen besitzen einen federnden Rechenstift, der über die Staffel gleitet, wenn das

Schlagwerk nicht aufgezogen worden ist. Wenn an solchen Uhren Fehler auftreten, so können sie z. B. darin zu finden sein, daß die Verbindungsschrauben der Staffel über die Staffel hervorstehen, wodurch der Rechenstift hängenbleiben kann. In den Erzeugnissen anderer Fabriken werden diese Schrauben gelegentlich von der anderen Seite eingeschraubt, so daß sich der Rechenstift in die Schraubenschlitze setzen kann. Die Schraubenschlitze müssen dann in die Richtung gedreht werden, in der der Rechenstift durch die Schraubenschlitze hindurchgleiten kann.

Ferner ist es wichtig, daß bei Wiederbenutzung des Schlagwerkes der Schöpfer direkt in die Rechenzähne greift. In manchen Uhren fällt der Rechen so tief, daß er aus dem Bereich des Schöpfers kommt. Man kann in solchen Fällen durch Einsetzen eines Begrenzungstiftes in die Platine verhüten, daß der Rechen zu tief fällt. Stellt sich beim Aufsetzen der Zeiger heraus, daß der Minutenzeiger beim Schlagen nicht genau auf 6 oder 12, bei Westministeruhren auch auf 3 oder 9 steht, so kann man mit dem von mir in Nr. 51, Jahrgang 1929, dieser Zeitung beschriebenen Hilfswerkzeug leicht Abhilfe schaffen, ohne das Zifferblatt entfernen zu müssen.

H. L.

Uhrmachermeister Sebastian Geist, Würzburg

Ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der elektrischen Uhren

Von Finanzrat G. Frischholz

Im vergangenen Herbst besuchte ich das schöngelegene Bergstädtchen Glashütte i. Sa., seinen idyllischen Friedhof mit den Grabstätten der Großen im Reiche der von mir so hochgeschätzten Uhrmacherkunst und insbesondere natürlich auch die berühmte Deutsche Uhrmacherschule. Dort kam die Sprache auch auf den **Lehrmeister Ludwig Strassers**, des hochverdienten früheren Direktors dieser Schule, den Würzburger Uhrmacher **Sebastian Geist**. Dieser erfand als einer der ersten einen elektrischen Uhrpendelantrieb, baute aber, wie ich mit ziemlicher Sicherheit feststellen konnte, nur drei Uhren dieser Art; die einzige, die meines Wissens erhalten blieb, befindet sich jetzt in meiner Uhrensammlung. Unter Hinweis darauf, daß gerade jetzt die elektrischen Uhren zu großer Bedeutung gelangten, ersuchte mich der Leiter der Schule, Oberstudiendirektor **Dr. Giebel**, dem Lebensgang und Wirken Geists und seiner Erfindung nachzuforschen und das Ergebnis durch die Fachpresse zu veröffentlichen. Diesem Wunsche kann ich heute endlich nachkommen.

I. Sebastian Geists Lebensgang

bietet an sich schon viel des Interessanten und zeigt, daß er in jeder Hinsicht, besonders auf geistigem, staatsbürgerlichem und in seinem Fachgebiete ein weit über den Durchschnitt hinausragender Mann war.

Er war auch schriftstellerisch tätig; leider aber schrieb er nicht über sein Fach und seine Erfindung, sondern fast ausschließlich über Politik und allgemeine Weltanschauung. Nur einzelne Episoden seines Lebens und lebendige Reisebeschreibungen enthält neben vielen politischen und philosophischen Betrachtungen ein von ihm „für seine Familie“ geschriebenes, nur in wenigen Exemplaren gedrucktes und äußerst selten gewordenes Buch „**Sproßende Ranken oder Wahrheit und Irrthum, Erlebtes und Erdachtes von Seb. Geist**“.

Oberstudienrat a. D. **August Geist** in München, einem Sohne **Seb. Geists**, der mir auch dieses Buch freundlichst zur Verfügung stellte, verdanke ich vor allem die folgenden Mitteilungen, die durch andere Nachkommen, von denen

aber keiner mehr in Würzburg weilt, ferner durch den letzten Gehilfen **Seb. Geists**, den im Ruhestande in Würzburg lebenden Uhrmachermeister **Heinrich Mohr**, sowie durch Forschungen im Würzburger städtischen Archiv und aus sonstigen Quellen ergänzt wurden.

Sebastian Geist entstammte einer fränkischen Familie, die mehrfach auch namhafte Künstler auf dem Gebiete der Malerei hervorbrachte. Am bekanntesten ist der sehr angesehene Landschaftsmaler **August Geist**, der im Jahre 1868 in München starb. Auch der im Jahre 1782 in Hoheim bei Kitzingen geborene Vater **Sebastian Geists** namens **Kaspar Geist**, der später in Volkach und Würzburg lebte, war Kunstmaler, doch blieb ihm größerer Erfolg versagt, so daß er in steter Not und Dürftigkeit lebte. **Sebastian Geist** wurde als sein viertes und letztes Kind geboren am 22. Juli 1817 in Volkach, kam 1824 mit dem Vater nach Würzburg, besuchte hier die Volks- und Feiertagsschule und wurde dann als elfjähriger Knabe, weil der Vater kein Lehrgeld zahlen konnte, zu Verwandten nach Wien gebracht, um dort ein Handwerk zu erlernen. Damit begann für ihn eine harte, entbehrungsreiche Zeit, die er mit bitteren Worten in seinem Buche ausführlich beschreibt.

Den Weg von Würzburg nach Wien mußte er zu Fuß zurücklegen. Zuerst kam er in die Lehre zu einem Wagenlackierer; er wurde aber schon nach sechs Wochen als körperlich zu schwach — er war Zeit seines Lebens von kleinem, zartem Körperbau — wieder entlassen. Dann war er ein halbes Jahr lang bei einem Gürtlermeister **Tettenborn**, mußte Kinder hüten und Essen holen und hatte wenig Gelegenheit, etwas zu lernen. Da er einmal die Milch anbrennen ließ, gab's Krach; er packte sein Bündel und lief davon. An der Stadtgrenze wurde er aber festgenommen und zur Polizei gebracht. Von seinen Verwandten wieder abgeholt, kam er zu einem Uhrmacher im Wiener Vorort **Neulerchenfeld**. Aber hier blieb er gar nur vierzehn Tage lang, weil dieser „Uhrmacher“ nur einzelne Uhrteile herstellte, er also bei ihm das Uhrmacherhandwerk nicht erlernen konnte. Dann kam er endlich am 25. August 1831 in seine vierte Lehrstelle bei dem bürgerlichen Uhrmachermeister